

## ***Die Sonette William Shakespeares***

### **1. Entwicklungsperioden des Sonetts in England**

Die frühen englischen Sonette, die überwiegend die Thematik der Liebe behandeln, nehmen Traditionen der Trobadors und Trouvères, der sizilianischen Dichtung des 13. Jh. und der französischen sowie der italienischen Poesie des 14. Jh. auf, wobei vor allem **Petrarca** (1304-1374) zu nennen ist. Die in seiner Gedichtsammlung *Canzoniere* enthaltenen Sonette scheinen das allgemeine Muster für die folgenden Versuche in der Gattung gewesen zu sein (vgl. Folie 10; im Folgenden lediglich Foliennummern in Klammern). Dies gilt sowohl für die zentrale Thematik und viele Einzelmotive als auch für die Überfülle an kunstvollen Gestaltungsmitteln.

Als erster englischer Autor, der Vers- und Strophenformen aus der französischen und italienischen Dichtung übernommen hat, gilt Geoffrey **Chaucer** (ca. 1340-1400, vgl. 2), der die Übersetzung eines Petrarca-Sonetts in sein Epos *Troilus und Criseyde* eingefügt hat (3) – jedoch nicht als wirkliche Nachbildung des italienischen Vierzeilers (vgl. 4 und 5 sowie zur deutschen Übersetzung desselben Sonetts von Martin Opitz Folie 7 der Vorlesung *Liebeslyrik des Barock*). Formale Nachahmungen des Sonetts finden sich zuerst bei Sir Thomas **Wyatt** (1503-1542) und Henry **Howard**, Earl of Surrey (1517-1547), beides Höflinge im Umkreis König Heinrichs VIII. Howard führte mit der Verwendung neuer Reime im zweiten Quartett (Z. 5-8) die sog. ›englische Variante‹ des Sonetts ein, der sich später auch Shakespeare bediente (7).

Die zweite Stufe der Gattungsentwicklung begann in den 1580er Jahren mit Gedichten von Sir Philipp **Sidney**, dem ›englischen Petrarca‹, dessen Sonettfolge *Astrophel and Stella* 1591 eine ca. zehnjährige Sonett-Mode einleitete (vgl. 11). Hauptvertreter dieser Phase sind neben Sidney William **Shakespeare**, Samuel **Daniel**, Michael **Drayton** und Edmund **Spenser**. Für die dritte, weniger einheitliche Periode englischer Sonettdichtung lassen sich John **Donne**, John **Milton** und George **Herbert** nennen (6).

### **2. Besonderheit Shakespeares: Die Figurenkonstellation des Sonettzyklus' und die Umkehr des petrarkischen Schönheitslobs**

Die Besonderheit von Shakespeares Sonetten liegt zunächst darin, dass Shakespeare (1) die von Petrarca etablierte und seitdem übliche Figurenkonstellation des ›Liebenden‹, der ›umworbenen Frau‹, des ›Liebesgottes‹ (in verschiedenen Spielarten) sowie der Förderer und Störer der Liebesbeziehung erweitert und zugleich verändert: Hier ist es keine Beatrice, Laura oder Stella, die am häufigsten angeredet wird, sondern ein junger Mann, der ›Gönner‹ des Sprechenden. Daneben treten noch eine ›dark lady‹ und ein konkurrierender Dichter (›a rival poet‹) auf (12). Diese Konstellation führt teilweise zu erheblich anderen Beziehungen, als sie etwa von **Dante**, **Petrarca**, **Tasso**, **Sidney**, **Daniel** und **Drayton** bekannt sind: So wünscht sich der Sprechende, dass sich der von ihm bewunderte **Freund** fortpflanzen möge, damit seine äußeren und inneren Vorzüge im Kind bewahrt werden (sog. *procreation sonnets*). Auch die Schilderungen der ›dark lady‹ entfernen sich weit von den üblichen Topoi: So gleichen ihre Augen keineswegs der Sonne, ihre Lippen seien nicht so rot wie Korallen, die Brüste nicht weiß, sondern grau-braun, das Haar sei nicht golden, sondern schwarz, die Wangen sähen nicht wie Rosen aus, u.v.m. Diese Persiflage auf die typischen Schönheitsattribute der petrarkistischen Tradition gleichen deren Verstiegenheiten durch Sinnlich-Gegenständliches aus. Doch Shakespeare steht mit der Problematisierung des

überkommenen poetischen Rühmens der Geliebten nicht allein: Schon Sidney hat dies poetisch behandelt. In welchem Maße sich auch Shakespeares Sonette also trotz ihrer ›Neuheit‹ an bereits Überliefertem orientieren, ist schwer zu entscheiden.

### 3. Die Frage nach den autobiographischen Bezügen

Dies gilt ebenfalls für die Frage, inwieweit die dargestellten menschlichen Beziehungen als autobiographisch oder als fiktional zu verstehen sind. Obgleich autobiographische Lesarten vieler Texte in der jüngeren Forschung zunehmend angezweifelt werden und stattdessen eher ihre Literarizität in den Vordergrund gestellt wird – so etwa auch bei Sidneys *Astrophel and Stella* –, halten sich autobiographische Ansätze in der Shakespeare-Forschung weiterhin. So wurde der ›Freund‹ in den Sonetten als Earl of Southampton oder als Graf von Pembroke und die ›dark lady‹ als Emilia Lanier identifiziert. Solche Annahmen bleiben allerdings schwierig, und schon die Frage, ob die Zusammenstellung der Sonette auf Shakespeare zurückgeht, ist nicht zu beantworten.

### 4. Die Fragen nach Textzusammenstellung und Thema

Wahrscheinlich vor allem in den 90er Jahren des 16. Jh. entstanden, wurden die Gedichte erstmals 1609 veröffentlicht, allerdings – vermutlich – ohne Shakespeares Zutun. Die Suche nach übergeordneten Thematiken und Gliederungskriterien wurde in der Forschung immer wieder unternommen: Zweifelhaft ist hier jedoch nicht nur, ob der Zyklus einem Plan Shakespeares folgt, zweifelhaft ist auch, ob die in unterschiedlichsten Zusammenhängen angeredete(n) männliche(n) Person(en) überhaupt als der *eine* Freund gewertet werden kann, ob man aus den wechselnden Situationen der Gedichte *eine* Geschichte konstruieren kann, ja sogar, ob es sich eigentlich um Liebespoesie handelt, da – trotz der amourösen Konstellationen mit der ›dark lady‹ – das Gewicht, das die Figur des Angeredeten hat (wenn es denn immer dieselbe Figur ist), weit über das hinaus geht, was in ähnlichen Gedichtfolgen anderer Autoren zu finden ist.

Als mögliches Gesamtthema lässt sich eventuell die Problematik der Vergänglichkeit und ihrer Überwindung nennen: Diese wäre zu erreichen durch 1) die in den ›procreation sonnets‹ (Nr. 1-17) geforderte Fortpflanzung, 2) die Verewigung des Freundes in der Kunst und 3) die des Dichters in seinem Werk. Auch hier fügen sich die Texte über den ›rival poet‹ und die ›dark lady‹ jedoch nur schwer oder gar nicht ein.

### 5. Interpretationsansätze in Sicht auf den gesamten Zyklus'

C. F. Williamson (1977) unternimmt den Versuch, den gesamten Zyklus als Wiedergabe real-menschlicher Beziehungen und als neoplatonisch-christlich gefärbte Darstellung der allgemeinen humanen Existenz in der diesseitigen Welt zu deuten. Wiederkehrende Probleme seien der Widerstreit zwischen Liebe und körperlicher Lust sowie das Verhältnis zwischen Schein und wahrer Realität (›appearance and reality‹). Nach einer anfänglichen Harmonie von Schein und Sein beim ›Freund‹ zerbreche diese Identität durch den (sündenfall-analogen) ›Fall‹ des Freundes, der Sprecher hingegen bewahre die Wahrhaftigkeit seiner Gefühle gegenüber dem Freund auch nach dessen Treubruch, wodurch sich als Hauptthema das wachsende Bewusstsein vom Wesen der Liebe ergebe. Hinsichtlich der ›dark lady‹ sei die Entwicklung vielmehr umgekehrt: Während der Sprecher ihrer dunklen Erscheinung anfangs

ihre innere Wahrhaftigkeit gegenüberstelle, also von einer Trennung zwischen Schein und Sein ausgehe, erkenne er letztlich deren Zusammenfall: Auch ihr inneres Wesen erweise sich als ›schwarz‹.

Das Weltbild, das die Sonette vermittelten, sei insgesamt das des Menschen zwischen seinem Verderben und der Glorie Gottes: Der Sprecher könne an beidem teilhaben, zur ›Erlösung‹ (in der konstanten Liebe zum Freund über dessen ›Fall‹ hinaus) beitragen wie umgekehrt zur Wiederholung und Bestätigung des ›Falls‹. In dieser Interpretation wirken das Geschehen und seine Akteure wie Teile einer mittelalterlichen ›morality‹, die Figuren werden fast zu Allegorien. Eine derart geschlossene Auslegung muss allerdings angesichts der oben erwähnten Unklarheiten unsicher bleiben.

Dies gilt auch für Versuche, in den Sonetten Zahlensymbolik zu entdecken: So wurde – bei Zusammenfassung der beiden letzten, thematisch ähnlichen Sonette zu einem – die Gesamtzahl der dann 153 Gedichte mit der Bibel in Verbindung gebracht (sie entspricht der Menge der Fische, die Simon Petrus fängt, vgl. Roche 1989). Auch andere numerische Systeme, etwa mit der Zahl 28 als Hinweis auf die Mondphase, wurden durchgespielt (vgl. Duncan-Jones 1997).

## **6. Historisch-vergleichender Ansatz unter stofflich-thematischen Gesichtspunkten**

Im Gegensatz zu interpretatorischen Ansätzen, die den Zyklus als Ganzes zu erfassen suchen, lässt sich unter stofflich-thematischen Gesichtspunkten eine vergleichende Analyse von ›Grundsituationen‹ in Sonetten des 16. und 17. Jahrhunderts durchführen, in der sich die Haltung einzelner Dichter gegenüber der Tradition genauer ermitteln lässt.

Ein aufschlussreiches Beispiel bietet hier die situativ dargestellte Gefühlsbindung an eine abwesende Person. In dem Sonett Nr. 38 aus Sidneys *Astrophel and Stella* wird der Sprecher vom Schlaf überwältigt, in dem ihm seine Geliebte erscheint. Von ihrem Auftreten bewegt, wacht der Sprecher auf, nun jedoch flieht das Bild der Geliebten, was zur Klage des Dichters führt (16). Shakespeare gewichtet eine ganz ähnliche Situation vollkommen neu (13): Anders als bei Sidney forscht der Sprecher hier danach, welchen Grund die entfernte Person habe, ihren Geist zu senden, kommt jedoch zu dem Schluss, sein eigenes Gefühl beschwöre die entfernte Person herauf, seine eigene Liebe raube ihm den Schlaf. Sidneys Darbietung eines Geschehens in seinem zeitlichen Ablauf in Wiedergabe einmaliger seelischer, geistiger und physischer Vorgänge in ihrem Zusammenhang wird bei Shakespeare ersetzt durch eine Akzentuierung der analysierenden Zergliederung der Gefühlsbindung.

In ähnlichen Sonetten von Milton (15) und Donne (14) findet die Erscheinung der Geliebten unter anderen Vorzeichen statt, da sie schon tot ist. Bei Milton ist das emotionale Element unbedeutender, da sein Sonett durch Verweise auf den griechischen Alkestis-Mythos und biblisch-theologische Motive bestimmt wird; bei Donne ist eine religiöse Ausrichtung mit Hinwendung zu Gott vorhanden, einzelne Elemente werden isoliert und verzerrt gestaltet.

Die Kontrastierung der Texte zeigt, wie weit gespannt die Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Form des Sonetts sein können. Gerade innerhalb der Tradition, in der die Autoren standen, zeigt sich die je eigene Qualität ihrer Gedichte in der Verarbeitung vorgeprägter Topoi (die ›Erscheinung einer geliebten Person‹ findet sich schon bei Petrarca) und deren Konzentration in relativ festen ›Grundsituationen‹ (so bei Sidney), deren Überlagerung durch Gefühlsanalysen (Shakespeare) oder Zersplitterung in Spekulationen (Donne). So sind es durchaus überkommene Motive, Bilder, Situationen und Stilfiguren, die in Shakespeares Sonetten zu finden sind. Neben der unüblichen Figurenkonstellation und dem Entwurf der ›dark lady‹ ist es aber mindestens ebenso sehr die Vielseitigkeit der Darstellung

und die Häufung von Motiven und Stilmitteln, die seinen Sonettzyklus von anderen vergleichbaren Sammlungen abhebt und den Eindruck von Fülle und Originalität hervorruft.

## **7. Literaturhinweise**

### **7.1 Ausgaben (Auswahl)**

William Shakespeare: *The Sonnets*. Hg. J. Dover Wilson. Cambridge 1967<sup>2</sup>.

William Shakespeare: *The Sonnets/Die Sonette*. Hg. Raimund Borgmeier. Stuttgart 1974.

Shakespeare's *Sonnets*. Hg. A.L. Rowse. London 1984<sup>3</sup>.

Shakespeare's *Sonnets*. Hg. Katherine Duncan-Jones. London 1997.

William Shakespeare: *Sonette*. Englisch und Deutsch. Übertragen von Gottlob Regis. Mit einem Nachwort von Stefana Sabin. Stuttgart (Reclam) 2000.

William Shakespeare. *Sonette und Versepen*. Zweisprachige Ausgabe. Aus dem Englischen von Therese Robinson, Gottlob Regis und Wilhelm Jordan. Mit einem Nachwort von Jürgen Kamm. Düsseldorf, Zürich (Artemis und Winkler) 2001.

Graves, Herbert: *Elizabethan Sonnet Sequences*. Tübingen 1970.

### **7.2 Sekundärliteratur (chronologisch geordnete Auswahl)**

Mönch, Walter: *Das Sonett. Gestalt und Geschichte*. Heidelberg 1955.

Willen, Gerald; Reed, Victor B. (Hg.): *A Casebook on Shakespeare's Sonnets*. New York 1964.

Booth, Stephen: *An Essay on Shakespeares Sonnets*. New Haven, London 1969.

Jehmlich, Reimer: *Die Bildlichkeit in der Liebeslyrik Sir Philip Sidneys, Michael Draytons und John Donnes*. Kiel 1969.

Jones, Peter (Hg.): *Shakespeare, The Sonnets. A Casebook*. London, Basingstoke 1977.

Grundy, Joan: *Shakespeares Sonnets and the Elizabethan Sonneteers*, in: Jones 1977, S. 185-199.

Prince, F.T: *The Sonnet from Wyatt to Shakespeare*, in: Jones 1977, S. 164-184.

Williamson, C.F.: *Themes and Patterns in Shakespeare's Sonnets*, in: Jones 1977, S. 230-247.

Wildi, Max: *Shakespeares Sonette Heute*, in: *Jahrbuch. Deutsche Shakespeare-Gesellschaft West* 1980, S. 73-89.

Mehl, Dieter (Hg.): *Shakespeares Sonette in europäischen Perspektiven: Ein Symposium*. Münster 1993.

Duncan-Jones, Catherine: *Introduction*, in: Dies. (Hg.): *Shakespeare's Sonnets*. London 1997, S. 1-105.

Roche, T. P.: *Petrarch and the English Sonnet Sequences*. New York 1989.